

glauben voll zu verstehen. Wenn ich auf ihn als das Ziel altpreußischer Geistesgeschichte hingewiesen habe, so dachte ich bei dem Satze des Widerstandsrechtes „Du sollst Gott mehr gehorchen als dem Menschen!“, d. h. bei der bedingungslosen Pflicht zum Widerstande, an das „eherne Soll, die Unabhängigkeit des Vollzuges von der Wirkung“, die durch den ganzen deutschen Idealismus geht. Das mag man nun „Kontinuität“ oder „Kraft der Idee“ nennen, es ist das heute noch in uns Deutschen und besonders in den Ostpreußen Bleibende und Wirkende. Diese unausweichliche Forderung echten Geschichtsbewußtseins immer aufs neue herauszuarbeiten, zu zeigen, wie reines Wollen im Tragischen geläutert, im Ritterlichen bewahrt worden ist, scheint mir gerade heute das wesentliche Ziel unserer Arbeit zu sein.

Karl-Heinz Ruffmann:

### Engländer und Schotten in den Seestädten Ost- und Westpreußens \*

#### I

Ein recht instruktiver, wenn auch etwas tendenziöser Aufsatz mit dem Titel „Beitrag zur ostpreußischen Handelsgeschichte“, der 1793 in den von Ludwig von Baczko herausgegebenen Annalen des Königreichs Preußen erschien<sup>1</sup>, beginnt mit folgender Feststellung: „In Preußen war die Handlung die erste und immer die wichtigste Quelle der Cultur des Landes; durch sie erhob sich Ackerbau und Viehzucht, und mit diesen Landeserzeugnissen wurde vorzüglich im mittleren Zeitalter der Weg zur Gemeinschaft mit den westlichen und südlichen Nationen Europas geöffnet.“

\*) Der vorliegende Bericht — in gekürzter Form als Vortrag gehalten am 15. März 1957 in Marburg a. d. Lahn auf der vom Johann Gottfried Herder-Institut veranstalteten 11. Arbeitstagung für junge Ostforscher und am 31. August 1957 in Mannheim auf der Jahresversammlung der Hist. Kommission für ost- und westpreuß. Landesforschung — faßt Ergebnisse mehrjähriger Studien, darunter im Staatl. Archivlager Göttingen (früher Staatsarchiv Königsberg, in der Folge zitiert: St. A. Gött.), zusammen, die mit Hilfe eines großzügigen Stipendiums der Deutschen Forschungsgemeinschaft durchgeführt werden konnten. Es ist beabsichtigt, möglichst bald eine größere Arbeit über die englisch-schottischen Kaufmannskolonien in Alt-Preußen vorzulegen.

1) Heft 3, S. 86 ff.

Hinter diesen Worten, die so gar nicht den uns vertrauten „klassischen“ Tönen der borussischen Geschichtsschreibung des ausgehenden 19. Jahrhunderts entsprechen, steht unverkennbar der Geist von Adam Smith, dessen neue, um nicht zu sagen: revolutionäre Erkenntnisse von der Einheit und intensiven Verflechtung des nationalen Wirtschaftslebens und des gesamteuropäischen Wirtschaftsprozesses seit den letzten Dezennien des 18. Jahrhunderts nicht nur über Göttingen, sondern beinahe gleichzeitig auch von Königsberg und Elbing aus Eingang und Verbreitung in Deutschland fanden.<sup>2</sup>

Als Vermittler fungierten neben und teilweise bereits vor dem von englischen Verhältnissen, insbesondere vom englischen Geistesleben außerordentlich stark beeinflussten Kantschüler Christian Jakob Kraus<sup>3</sup>, von 1780/81 bis zu seinem Tode im Jahre 1807 Professor und Lehrstuhlinhaber für praktische Philosophie und Kameralwissenschaft an der Albertus-Universität, mehrere hervorragende Mitglieder damals in Königsberg ansässiger britischer Kaufmannsfamilien, darunter der philosophisch hochgebildete Joseph Green<sup>4</sup> aus Hull, Begründer eines bedeutenden

---

2) s. hierzu im einzelnen E. Kühn, Der Staatswirtschaftslehrer Christian Jakob Kraus und seine Beziehungen zu Adam Smith. In: *Altpreuß. Ms.* 39 (1902), S. 325—370, sowie 40 (1903), S. 1—61; E. Niemer, Die Einführung der Adam Smith'schen Nationalökonomie in Deutschland durch Christian Jakob Kraus. Phil. Diss. Breslau 1924; C. Wm. Hasek, The Introduction of Adam Smith's Doctrines into Germany (Studies in history, economics and public law. Vol. 117, No. 2). New York 1925; G. Viereck, Kraus' Moralphilosophie in ihrem Verhältnis zu Adam Smith's Theory of Moral Sentiment. Phil. Diss. Königsberg 1940; W. Treue, Adam Smith in Deutschland. (Deutschland und Europa Festschrift für Hans Rothfels. Düsseldorf 1951. S. 102—118); H. Rothfels, Ostdeutschland und die abendländische politische Tradition. (Der deutsche Osten und das Abendland. München 1953. S. 198.)

3) Über Leben und Wirksamkeit dieses bedeutenden ostpreuß. Gelehrten, der nicht nur als erster in der ganzen Welt in Vorlesungen über das Wirtschaftsleben Adam Smith zugrunde legte, sondern auch seinen Studenten englischen Sprachunterricht erteilte, Kollegs über Shakespeare hielt und David Humes politische Werke ins Deutsche übersetzte und kommentierte, unterrichten — neben den bereits in Anm. 2 genannten Arbeiten von Kühn, Niemer, Viereck und Treue — vor allem J. Voigt, Das Leben des Professors Chr. J. Kraus. Königsberg 1819; G. von Selle, Geschichte der Albertus-Universität zu Königsberg. Würzburg 1956<sup>2</sup>; vgl. jetzt auch Graf H. von Borcke-Stargardt, Aus der Vorgeschichte zu den preußischen Agrarreformen. Christian Jakob Kraus zum Gedächtnis. (Jb. der Albertus-Universität Bd VIII. Würzburg 1958. S. 122—142.)

4) Leider wissen wir über diesen bemerkenswerten Mann, dem Kant nach seiner eigenen Erzählung jeden Satz seiner Kritik der reinen Vernunft zur

Königsberger Handelshauses und nach Kants eigenem Zeugnis sein nächster Freund, sowie der ebenfalls durch vielseitige geistige Interessen ausgezeichnete und auch zu Kants engerer Tafelrunde gehörige Schotte Robert Motherby<sup>5</sup>, zunächst Gehilfe, dann Associé und schließlich alleiniger Inhaber des Geschäftes von Green. Ja, man wird ganz allgemein sagen dürfen, worauf H. Rothfels<sup>6</sup> bereits vor 25 Jahren aufmerksam gemacht hat, daß der breite Strom liberaler Lehrmeinungen, der seit dem letzten Drittel des 18. Jahrhunderts nach Ostpreußen hineinwirkte, nicht nur durch die Eindrücke und Erkenntnisse gespeist wurde, die eine Generation von Beamten und so mancher Offizier in den Hörsälen von Kant und Kraus gewannen, sondern daß dieser Strom zugleich auch wichtige praktische Impulse durch jene lokalen Anknüpfungen und Verbindungslinien empfing, die seit langem von den preußischen Seestädten nach Großbritannien hinüberliefen. Es waren dies Anknüpfungen und Verbindungslinien, die sowohl ihren Ursprung als ihre Kontinuität einem seit mehreren Jahrhunderten bestehenden, äußerst regen beiderseitigen Handelsverkehr verdanken, ohne den wiederum die englisch-schottischen Kaufmannskolonien in Danzig und Elbing, Königsberg und Memel nicht verstanden und gewürdigt werden können. Beide sind vielmehr untrennbar miteinander verbunden und ineinander verschlungen.

---

Beurteilung vorgelegt hat, kaum mehr als ein paar äußere Lebensdaten. Er war bereits in früher Jugend nach Königsberg gekommen und dort sehr schnell zu Wohlstand und Ansehen gelangt. In vorgerücktem Alter führte G., der zeitweise fast täglich und immer sonnabends zum Abendessen mit Kant zusammen war, ein recht zurückgezogenes Leben und pflegte vor allem die Lektüre englischer Bücher über Erfindungen und Entdeckungsreisen. Als er 1787 in Königsberg starb, war Kant so tief erschüttert, „daß er alle seine bisherigen Lebensgewohnheiten umstürzte. Es ist, als ob er mit Green einen Stützpunkt verloren hat.“ (K. Stavenhagen, Kant in Königsberg. Göttingen 1949. S. 75 f.; vgl. ebenda S. 47 u. 49 f.; ferner J. Sembritzki, Die Schotten und Engländer in Ostpreußen und die „Brüderschaft Groß-Britannischer Nation“ zu Königsberg. In: Altpreuß. Ms. 29 (1892), S. 238 f.)

5) M. kam im Alter von 18 Jahren und ohne ein Wort Deutsch zu können während des Siebenjährigen Krieges auf Veranlassung von Green nach Königsberg. Er heiratete die Hugenottin Charlotte Toussaint; aus dieser Ehe entstammten 11 Kinder, die alle früh geläufig Englisch, Französisch und Deutsch sprachen; jeder der Söhne, die im gesellschaftlichen Leben Königsbergs um und nach 1800 eine Rolle gespielt haben, weilte eine Zeitlang in England und erhielt dort seine Berufsausbildung. Der Vater M. ist 1799 in Königsberg als hochangesehener Kaufmann und Bürger gestorben (J. Sembritzki, Die Schotten und Engländer . . . , S. 239; Neue preuß. Prov.-Bl. 37 (1847), S. 135; K. Stavenhagen, Kant in Königsberg, S. 10, 38, 49, 67, 76 u. 79).

6) Ost- und Westpreußen zur Zeit der Reform und der Erhebung. (Deutsche Staatenbildung und Deutsche Kultur im Preußenlande. Königsberg 1931. S. 421.)

## II

Die Anwesenheit englischer Kaufleute im Deutschordensland Preußen ist in nennenswertem Umfang erst seit dem letzten Drittel des 14. Jahrhunderts bezeugt, während sich der Aktivhandel der Preußen in England bis ins letzte Jahrzehnt des 13. Jahrhunderts zurückverfolgen läßt.<sup>7</sup> Die sehr vorsichtig gefaßte Angabe von Th. Hirsch in seiner vor nunmehr hundert Jahren erschienenen, aber auch heute noch unentbehrlichen Handels- und Gewerbegeschichte Danzigs unter der Herrschaft des Deutschen Ordens<sup>8</sup>, daß englische Kaufleute schon vor 1337 gern gesehene Gäste in Preußen gewesen seien, findet sich zwar fast bis zur Gegenwart in z. T. sorglosester Form überall nachgeschrieben, beruht jedoch nur auf einer Aussage der Engländer aus dem Jahre 1437 und muß dahingehend modifiziert werden, daß es sich hierbei um vereinzelte englische Kaufleute handelte, die bereits so früh nach Preußen kamen<sup>9</sup>, und zwar in erster Linie nach Elbing, das bekanntlich bis in die 1370er Jahre unter den preußischen Städten die beherrschende Stellung im Großhandel nach der Seeseite, darunter auch nach England, einnahm. (Offen bleibt die Frage, ob — wie Schumacher<sup>10</sup> meint — die zwischen 1331 und 1394 vielfach in Preußen aufgetretenen englischen Kreuzfahrer den englischen Kaufmann nach sich gezogen haben, oder ob — so argumentiert Prutz<sup>11</sup> — die wirtschaftlichen Verbindungen Voraussetzung und Grundlage für die ritterlichen Besuche waren.)

Seit 1353/58 ist das Auftreten vornehmlich aus York, Hull, Norwich, London und Linn stammender Händler in Elbing, das der Hochmeister ihnen als Stapelplatz für ihre Tuche zuwies und wo sie ihrerseits verschiedene Holzarten sowie Pech, Teer und Asche erwarben, urkundlich

7) Pr. Ub. I 2, Königsberg 1882, Nr. 639; Hans. Ub. III, Nr. 621; K. Höhlbaum, Preußen und England im 13. und 14. Jahrhundert. In: *Altpreuß. Ms.* 15 (1878), S. 167 f.; B. Schumacher, *Der Deutsche Orden und England. Studie über den Zusammenhang von Idee und Politik in der Geschichte.* In: *Altpreuß. Beiträge* (1933), S. 21; vgl. H. G. von Rundstedt, *Die Hanse und der Deutsche Orden in Preußen bis zur Schlacht von Tannenberg.* Weimar 1937. S. 84.

8) (Preisschriften der Jablonowskischen Gesellschaft Nr. 6) Leipzig 1858. S. 98.

9) hierzu und zum Anteil Elbings am frühen preuß. Handelsverkehr mit England am eindringlichsten B. Schumacher, *Altpreuß. Beiträge* (1933), S. 22; vgl. W. Maass, *Der Königsberger und preuß. Handel bis 1410 im Rahmen der allgemeinen Handelsbedingungen. Rechts- und staatswiss. Diss.* Königsberg 1939. S. 77; P. Werner, *Stellung und Politik der preuß. Hansestädte unter der Herrschaft des Ordens.* Phil. Diss. Königsberg 1915. S. 33 f.

10) *Altpreuß. Beiträge* (1933), S. 23.

11) *Rechnungen über Heinrich von Derbys Preußenfahrten 1390—91 und 1392.* Leipzig 1893. S. XXVIII; vgl. ebenda S. XXXV und LXXIV.

belegt.<sup>12</sup> Seit den 70er und 80er Jahren bildeten sie hier und in Danzig, das allmählich zur führenden Seehandelsstadt emporwuchs und nach 1410 Elbing ganz in den Hintergrund drängte, eigene Kolonien; sie mieteten zeitweise eigene Wohnungen oder kauften gar ganze Häuser unter fremdem Namen in den beiden Städten, richteten Keller, die eigentlich nur Lagerräume sein durften, als Verkaufsstände ein, lockten die Käufer mit Zeichen und Fähnchen und trieben Kleinhandel, besonders mit Gewandschnitt.<sup>13</sup>

Kein Wunder, daß sich die einheimische Bürgerschaft sehr bald bewogen fühlte, dieser Geschäftstüchtigkeit ihrer neuen gefährlichen Konkurrenten, die dem hansischen Fremdenrecht und entsprechenden Bestimmungen der Hochmeister zuwiderlief, Schranken zu setzen. Die Folge waren handelspolitische Verwicklungen und Auseinandersetzungen zwischen der Hanse und England, dem Orden und England, Danzig und England und vor allem auch zwischen Danzig und den in der Stadt Handel treibenden englischen Kaufleuten, Auseinandersetzungen, die sich fast ohne Unterbrechungen über einen Zeitraum von 150 und mehr Jahren erstreckten und die praktisch immer darum kreisten, daß die Engländer mit allen möglichen Mitteln, darunter auch Repressalien gegen die Hansekaufleute in London und Wegnahme hansischer Güter und Schiffe durch Seeüberfälle, sich in Danzig um Genehmigung zur Niederlassung und zu korporativem Zusammenschluß, um Teilnahme am Geschäft, um Bürgerrecht und Befugnis zum Groß- und Kleinhandel bemühten, während Danzig — zum Teil mit den gleichen Drohungen und Gewaltmaßnahmen — darum kämpfte, alle Fremden oder „Gäste“, wie sie hießen, vom selbständigen Warenein- und verkauf in der Stadt völlig auszuschließen, nur eingetragene Bürger am Handel teilnehmen zu lassen, Fremden das

---

12) Ed. Carstenn, Geschichte der Hansestadt Elbing. Elbing 1937. S. 98 f. — Die selbst in der einschlägigen Fachliteratur (von A. Horn, Alt-England und Alt-Preußen, in: Altpreuß. Ms. 1 (1864), S. 68, bis W. Maass, Der Königsberger und preuß. Handel, S. 65) immer wieder vertretene Meinung, daß England schon seit der Ordenszeit auf preußische Getreidelieferungen angewiesen gewesen sei, ist irrig. Tatsächlich hat das Inselreich noch bis an die Schwelle des 18. Jhs. selbst Getreide ausgeführt und nur in Jahren allgemein schlechter Ernten im größeren Umfang Korn aus dem Ostseeraum, inbes. aus Preußen bezogen (W. Kuhn, Geschichte der deutschen Ostsiedlung in der Neuzeit. Köln/Graz 1955. Bd I, S. 151; vgl. G. Brodnitz, Englische Wirtschaftsgeschichte. Jena 1918. Bd I, S. 139 ff. u. 442 ff., sowie G. M. Trevelyan, Kultur- und Sozialgeschichte Englands. Dt. Übers. Hamburg 1948. S. 147 f. u. 366). Über die ganz andere Situation seit dem 18. Jh. s. unten S. 29.

13) Th. Hirsch, Handels- und Gewerbegeschichte Danzigs, S. 99; Ed. Carstenn, Geschichte der Hansestadt Elbing, S. 142 f.; W. Maass, Der Königsberger und preuß. Handel, S. 77 f.

Bürgerrecht nur in Ausnahmefällen zuzugestehen und sich auf diese Weise in jedes Geschäft als Zwischenhändler einzuschalten.<sup>14</sup>

So ergab sich ein Verhältnis, das fast nie völlig friedlich war und als ein Mittelding zwischen Kampf und Duldung charakterisiert werden kann. Handelskriege, z. B. von 1379 bis 1388, 1392 bis 1409, 1430 bis 1437, 1447 bis 1474, und Handelsverträge, wie die zu Marienburg 1388 und 1405, zu London 1403, 1409 und 1437 oder zu Utrecht 1451 und 1474, lösten einander ab.<sup>15</sup> Alles das hat jedoch die englischen Handelsgäste nicht dazu zwingen können, ihre Niederlassung in Danzig aufzugeben. Vielmehr schlossen sie sich hier schon 1391 zu einer besonderen Gemeinde zusammen und wählten John Bebys aus London zu ihrem Alderman (Gubernator), der von König Richard II. in diesem Amt bestätigt und angewiesen wurde, die Rechte der in Preußen lebenden Engländer zu vertreten und ihre Streitigkeiten zu entscheiden.<sup>16</sup> Außerdem wissen wir von mindestens acht Fällen in Danzig und fünf in Elbing, in denen allein in der Frühzeit bis 1400 englische Kaufleute Aufnahme in die Bürgerschaft der beiden genannten Städte fanden.<sup>17</sup>

Eine besondere Blütezeit erlebte die Niederlassung in Danzig um 1422, in welchem Jahr nicht weniger als 55 englische Kaufleute, z. T. mit ihren

---

14) s. hierzu im einzelnen vor allem G. Simson, Geschichte Danzigs. Bd I, Danzig 1913. S. 102—105, 155—57, 191—93, 261, 295; W. Millack, Danzigs Handelsbeziehungen zu England. (Danzigs Handel in Vergangenheit und Gegenwart. Danzig 1925. S. 83 ff.); H. Fiedler, Danzig und England. Die Handelsbestrebungen der Engländer vom Ende des 14. bis zum Anfang des 17. Jahrhunderts. In: Zs. des westpreuß. Gesch.ver. 68 (1928), S. 61 ff.; B. Schumacher, Altpreuß. Beiträge (1933), S. 23—33; H. G. von Rundstedt, Die Hanse und der Deutsche Orden, S. 84—111. Vgl. außerdem jetzt K. E. Murawski, Zwischen Tannenberg und Thorn (Göttinger Bausteine zur Geschichtswissenschaft 10/11). Göttingen 1953. S. 225—241, sowie die vorzügliche Zusammenfassung bei E. Weise, Die Hanse, England und die Merchant Adventurers. (Jb. des Köln. Gesch.ver. 31/32, 1956/57. S. 147 ff.)

15) eingehende Schilderung der Kriege bei E. Daenell, Die Blütezeit der deutschen Hanse. 2 Bde. Berlin 1905; Fr. Schulz, Die Hanse und England von Eduards III. bis auf Heinrichs VIII. Zeit. In: Abh. zur Verkehrs- und Seegesch. Bd V (1911). Der Text der meisten Verträge (nebst ausführlichen Literaturhinweisen) bei E. Weise, Die Staatsverträge des Deutschen Ordens in Preußen im 15. Jahrhundert. Bd I, Königsberg 1939. S. 27 f., Nr. 19, S. 49—53, Nr. 46, S. 62—68, Nr. 58—62, S. 213—215, Nr. 184—86; Bd II, Marburg a. d. Lahn 1955. S. 88, Nr. 266.

16) Hanserezesse und andere Akten der Hansetage III. Nr. 403 § 4; IV. Nr. 5; Th. Hirsch, Handels- und Gewerbegeschichte Danzigs, S. 100 f.

17) E. Keyser, Die Bevölkerung Danzigs und ihre Herkunft im 13. und 14. Jahrhundert. In: Pflingstbl. des Hans. Gesch.ver. 15 (1924), S. 46. Th. Pen-

Familien, in der Stadt anwesend waren.<sup>18</sup> Bemerkenswert ist ferner, daß sie 1428 auch vom Hochmeister die ausdrückliche Erlaubnis erhielten, sich einen Alderman zu wählen, ein Recht, das sie für die ganze restliche Ordenszeit behauptet zu haben scheinen.<sup>19</sup>

Zusammenfassend wird man mit Th. Hirsch<sup>20</sup> sagen können, daß trotz des sehr mangelhaften völkerrechtlichen Schutzes, den die Engländer in Preußen genossen, sie dennoch in lebhafter, praktisch ununterbrochener Verbindung mit Danzig verblieben und dort eine Faktorei unterhielten, deren Mitglieder, teils selbständige Kaufleute, teils Handelsfaktoren, in einer von der englischen Regierung bestätigten Korporation unter Leitung eines Ältermannes sich gegenseitig in ihren Handelsunternehmungen unterstützten. Aus dieser Zeit stammt die Bezeichnung des an der äußersten Grenze der Stadt Danzig und der Ländereien des Ordens verlaufenden, 1421 erstmals so genannten „Englischen Dammes“, wo sich die in Danzig selbst vielfach verfolgten und bedrängten englischen Kaufleute vor allem anzusiedeln pflegten, weil sie vom Orden besser behandelt wurden als von der städtischen Obrigkeit.<sup>21</sup>

### III

Ebenfalls schon zu Beginn des 15. Jahrhunderts in Danzig nachweisbar ist der Name der vorstädtischen Siedlung „Alt-Schottland“<sup>22</sup>, der mit einer zweiten Einwanderungswelle aus Großbritannien zusammenhängt. Zunächst zahlenmäßig nicht faßbar, obwohl von Anfang an offensichtlich recht beträchtlich, erreichte diese Bewegung im 16. und besonders im 17. Jahrhundert — übrigens nicht nur in Danzig, sondern auch in Königsberg und Memel<sup>23</sup> — ihren Höhepunkt und übertraf den gleichzeitigen

---

ners, Untersuchungen über die Herkunft der Stadtbewohner im Deutsch-Ordensland Preußen bis in die Zeit um 1400 (Deutschland und der Osten, Bd 16). Leipzig 1942. S. 51, 78 u. 83.

18) P. Simson, Geschichte Danzigs I, S. 156.

19) Th. Hirsch, Handels- und Gewerbegeschichte Danzigs, S. 106.

20) ebenda S. 116.

21) P. Simson, Geschichte Danzigs I, S. 161; E. Keyser, Danzigs Geschichte. Danzig 1921. S. 32; vgl. ebenda S. 29.

22) F. K. G. Duisburg, Versuch einer hist.-topograph. Beschreibung der Stadt Danzig. Danzig 1809. S. 382—84; vgl. ebenda S. 362 u. 459; G. Löschin, Geschichte Danzigs I. Danzig 1822. S. 155, 300 f.; E. Keyser, Bevölkerungsgeschichte Deutschlands. Leipzig 1938. S. 330. Zum folg. s. neben der sehr reichhaltigen Materialsammlung von Th. A. Fischer, The Scots in Eastern and Western Prussia, Edinburgh 1902, bes. S. 61 ff., 109 ff., 125 ff., 137, vor allem H. Penners-Ellwart, Die Danziger Bürgerschaft nach Herkunft und Beruf 1536—1708. (Wiss. Beiträge zur Geschichte u. Landeskde Ost-Mittel-europas, hrsg. vom J. G. Herder-Institut, Nr. 13.) Marburg a. d. L. 1954. S. 155 ff.

23) s. unten S. 26 und S. 29.

englischen Zuzug um ein Vielfaches. Von 1537 bis 1709 fanden nicht weniger als 135 Schotten, dagegen lediglich 18 Engländer Aufnahme in das Danziger Bürgerrecht<sup>24</sup>, welches sie in den meisten Fällen durch die Heirat von Töchtern oder Witwen wohlhabender und einflußreicher Bürgerfamilien erlangten. Während schon die zweite Generation dieser Einwanderer nach dem Begriff der damaligen Zeit deutscher Geburt und „rechter freier deutscher Art und Zunge“ war, ging bei vielen anderen ihrer Landsleute, die sich hier wie in allen anderen preußischen Orten zu noch näher zu kennzeichnenden „Bruderschaften“ zusammenschlossen, der Assimilierungsprozeß wesentlich langsamer vonstatten. Ihrem Beruf nach gehörten die hauptsächlich den drei Städten Aberdeen, Dundee und Edinburgh entstammenden Zuwanderer vorwiegend dem Krämerstand und zu einem kleineren Teil dem Handwerkerstand an, wie jene Leineweber, die im 15. Jahrhundert der Siedlung „Alt-Schottland“ den Namen gaben. Dazu kam ein zwar zahlenmäßig gleichfalls nicht greifbarer, zweifellos jedoch recht hoher Prozentsatz einer 700 Mann starken schottischen Söldnertruppe, die Danzig 1577 zur Verteidigung gegen den polnischen König angeworben hatte.<sup>25</sup>

Dieser Auseinandersetzung zwischen Danzig und Polen kommt im Rahmen unserer Betrachtungen insofern große Bedeutung zu, als König Stephan Bathory jetzt Elbing den bisher von Danzig innegehabten Stapel für alle von Polen seewärts zu übersendenden Waren übertrug und wenig später (1579) die am Ostseehandel interessierten englischen Kaufleute, die sich inzwischen zur sogenannten Eastland Company zusammengeschlossen hatten, eben diese Stadt zu ihrem einzigen Handelsplatz in Preußen erklärten, nachdem sie zuvor mit dem Elbinger Rat einen Vertrag vereinbart hatten, der ihnen außer dem Recht des freien Großhandels eine privilegierte Fremdenkolonie mit weitgehender Selbstverwaltung ihrer inneren Angelegenheiten (mit einem governor sowie mehreren deputies und assistants an der Spitze), ferner das Recht des Grunderwerbs und eine ganze Reihe weiterer Vorteile sicherte.<sup>26</sup> Sofort entwickelte sich

24) H. Penners-Ellwart, Die Danziger Bürgerschaft, S. 155 u. 158. So konnte es geschehen, daß ein engl. Erfahrungsbericht aus dem Jahre 1734 glaubte, von der Danziger Bürger- und Einwohnerschaft sagen zu dürfen: „... indeed a better half of the Families or Inhabitants are of Scotch Extraction“ (A Particular Description of the City of Dantzick. By an English Merchant, lately Resident there. London 1734. S. 4.)

25) Th. A. Fischer, The Scots in Eastern and Western Prussia, S. 125—29.

26) Von der Eastland Company und ihrer Niederlage in Elbing berichten im besonderen: A. Szelagowski und N. S. B. Gras, The Eastland Company in Prussia, 1579—1585. In: Transactions of the Royal Historical Society, 3rd Ser. 6 (1912); N. R. Deardorff, English Trade in the Baltic during the Reign of Elizabeth (Studies in the History of English Commerce in the

in Elbing eine blühende englische Handelsniederlassung. In der Hl. Geiststraße erwarb sie ein Haus als Kirche, in der Spieringstraße eins als Pack- und Waagehaus, vor den Toren das Grundstück Englisch-Brunnen; im Dorfe Lenzen errichtete sie eine Faktorei, erhielt in der Kirche ein eigenes Gestühl und erbaute auf dem Hüenberg ein Lusthaus, von wo aus man die ein- und ausgehenden Schiffe, unter denen sich im Jahresdurchschnitt weit über 50 englische Fahrzeuge befanden<sup>27</sup>, beobachten konnte. Eine annähernde Vorstellung von der zahlenmäßigen Stärke dieser englischen Kolonie, deren Angehörige vielfach in die Bürgerschaft aufgenommen wurden und dann allmählich im Deutschtum aufgingen, dürfte die Matrikel des 1535 begründeten Elbinger Gymnasiums vermitteln.<sup>28</sup> Danach wurde die Schule zwischen 1598 und 1627 von etwa 100 Engländern besucht.

Erst 1628 gelang es den Danziger und preußischen Landboten, König und Reichstag von Polen zur Aufhebung der englischen Handelssozietät in Elbing zu bewegen. Langwierige Verhandlungen wegen einer Übersiedlung der Handelsgesellschaft nach Danzig scheiterten indessen an der Weigerung der Stadt, die Forderung der Engländer nach ähnlichen Rechten, wie sie sie in Elbing besessen hatten, insbesondere nach einem eigenen Haus für ihre geschäftlichen Zusammenkünfte, zu erfüllen.<sup>29</sup>

---

Tudor Period. Univ. of Pennsylvania). New York 1912; P. Simson, Die Handelsniederlassung der engl. Kaufleute in Elbing. In: Hans. Gesch. bl. 3 (1909); E. Volckmann, Der Grundstein britischer Weltmacht. Geschichts- und handelspolit. Studie über die Beziehungen zwischen Altpreußen und England bis auf König Jakob I. Würzburg 1923; H. Kownatzki, Elbing als ehemaliger engl. Handelsplatz. Elbing 1930; Ed. Carstenn, Geschichte Elbings, S. 349—387.

27) nach den von H. Kownatzki im Hist. Jb. 57 (1937), S. 358—365, mitgeteilten Auszügen aus dem ungedruckten und seit Kriegsende leider verschollenen Pfundzollregister Elbings. Etwa die Hälfte des Elbinger Seeverkehrs nach der Nordsee wurde um 1600 von englischen Kaufleuten bestritten, während in den zwei Jahrzehnten vor 1577 kein einziges englisches Schiff Elbing aufgesucht zu haben scheint (Tabeller over Skibsfort og Varetransport gennen Øresund. Hrsg. von N. E. Bang. I 1 København/Leipzig 1906. S. 1—19).

28) hrsg. von H. Abs (Quellen und Darstellungen zur Geschichte Westpreußens 19). 3 Lieferungen. Danzig 1936—1944.

29) Zwei interessante Vertragsentwürfe (von 1631 und 1634) sind erhalten in: St.A. Gött., Etatsministerium (in der Folge zitiert: E. M.), 19c. IV (Archivsachen-Radziwillsches Archiv) Nr. 8; s. außerdem D. Gralath, Versuch einer Geschichte Danzigs II. Königsberg 1790. S. 408—11; P. Simson, Geschichte Danzigs II. Danzig 1918. S. 481—83; J. Papritz, Dietrich Lillie und das Englische Haus. In: Zs. des Westpr. Gesch.ver. 68 (1928), S. 178 ff; Ed. Carstenn, Geschichte Elbings, S. 387.

Immerhin erfreute sich die verhältnismäßig kleine und recht locker organisierte englische Kaufmannskolonie in Danzig im weiteren Verlauf des 17. Jahrhunderts wachsender Bewegungsfreiheit und steigenden Wohlstandes<sup>30</sup>, da der Rat der Stadt angesichts der zunehmenden wirtschaftlichen Konkurrenz, vor allem von seiten Königsbergs, die einst so streng durchgeführte hansische Fremdenpolitik nolens volens immer mehr lockerte, bis die englischen Kaufleute durch einen 1706 zwischen ihrer Regierung und Danzig vereinbarten Handelsvertrag offiziell das Recht zu gänzlich ungehinderter kommerzieller Betätigung erhielten.<sup>31</sup>

Das eben erwähnte Königsberg, von den Engländern im Mittelalter zu Handelszwecken praktisch gar nicht aufgesucht<sup>32</sup>, erlebte seit der Regierungszeit Herzog Albrechts zunächst eine jedenfalls von den drei Städten Löbenicht, Kneiphof und Altstadt zutiefst so empfundene „Invasion“ schottischer „Paudel- und Tabulettkrämer“, die sich trotz ungezählter rigorosester Ratsbeschlüsse, in denen man ihnen Warenbeschlagnahme, Gefängnisstrafe und Landesverweisung androhte, in Hauskellern und Gewölben als „Kellerschotten“ einnisteten, und zwar vornehmlich auf den landesherrlichen Freiheiten, wo sie eher geduldet wurden und der Beaufsichtigung und den Bedrückungen durch die städtischen Obrigkeiten etwas mehr entzogen waren.<sup>33</sup> Ein namentliches Verzeichnis aus

---

30) So zeigte sich 1653 ein engl. Kaufmann, der auf der Rückreise von Konstantinopel nach London einige Zeit in Danzig weilte, stark beeindruckt von der freien und üppigen Lebensführung seiner hier wohnenden Landsleute und von dem etwas außerhalb der Stadt gelegenen „Gartenhaus der Nation (d. h. der engl. Kolonie), das für unsere englischen Erholungen als da sind: Ballspiel, Schießen, Festessen usw., eingerichtet ist“. (Zit. nach A. Rhode, Danzig in einem engl. Reisebericht aus dem Jahre 1653. In: Mittn. des Westpr. Gesch.ver. 26 (1927), S. 60.)

31) Der englische Text des Vertrages ist nebst einer französischen Übersetzung gedruckt bei F. Martens, *Supplément au recueil des principaux traités etc.*, T. I, Göttingen 1802, S. 44 ff., der (wichtigste) Artikel XII außerdem nach dem lateinischen Original im Public Record Office bei W. Michael, *Englands Stellung zur ersten Teilung Polens. Habil.-Schrift Freiburg. Hamburg/Leipzig 1890. S. 24, Anm. 2.*

32) R. Fischer, *Königsberg als Hansestadt*. In: *Altpr. Ms. 41* (1904), S. 294 ff.; W. Maass, *Der Königsberger und preuß. Handel*, S. 88 f., 103.

33) Aus der Fülle des zu diesem Sachkomplex vorhandenen und von mir für die angekündigte größere Untersuchung ausgewerteten Aktenmaterials des Etatsministeriums im St.A. Gött., bes. in: E. M. 20a (Kommerzsachen-Generalia) Nr. 1—3, 20b (Kommerzsachen-Handel mit Fremden) Nr. 1, 71 (Königsberg-Schloß und königliche Freiheiten) Nr. 5, 74a (Königsberg-Commerziensachen) Pakete 2296, 2298 u. 2302, 81a u. b (Königsberg-Bürgerschaftssachen, sei hier nur die „Transactio“ vom 20. Febr. 1620 zwischen Räten und Gerichten

dem Jahre 1615 führt nicht weniger als 410 Schotten im Herzogtum Preußen auf, so mit *Krahm-Wahren hanthieren*.<sup>34</sup>

Erst um die Wende vom 17. zum 18. Jahrhundert — 1651 gab es lediglich vier ständig in Königsberg seßhafte englische Negotianten<sup>35</sup> — ließen sich angesehenere britische Kaufleute in größerer Zahl als Faktoren auswärtiger Firmen oder in eigenen Engroseschäften in Kneiphof, Löbenicht, der Altstadt oder den Freiheiten nieder. Da diese auswärtigen „Lieger“

---

der Stadt Königsberg einerseits und den dortigen Zünften der Kaufleute und Malzbrauer andererseits erwähnt, die im § 2 den Beschluß enthält, *das . . . von nun an alle Liegere/ Es weren dieselben Holländer oder Schotten/ oder auch andere Nationes, (so sich Jahr auß/ Jahr ein/ in den Kellern/ in der Kneiphöfischen Langgassen und an anderen örtern hin unnd wider in den Häusern auffhalten/ . . .) gantzlichen sollen abgeschafft sein/.* (E. M. 81a Paket 2416). Tatsächlich hat die Königsberger Kaufmannschaft damals beim landesherrlichen Regiment wenn auch nicht die geforderte völlige Abschaffung aller nicht bürgerfähigen schottischen Lieger durchsetzen, so doch immerhin die Zustimmung dazu erwirken können, daß diese Schotten „keinen eigenen Rauch“ halten durften (E. M. 74a Paket 2298). — Ganz allgemein ist in diesem Zusammenhang noch zu vermerken, daß die Namen „Schotte“ und „Kellerschotte“ im 16. und 17. Jh. in vielen Teilen Deutschlands häufig als Kollektivbezeichnung für alle fremdländischen Kleinhändler und Krämer gebraucht worden sind, weil Schotten in jener Zeit teilweise den ganzen dortigen Hausierhandel mehr oder weniger in ihrer Hand hatten. Noch 1741 gibt Frisch in seinem Teutsch-Lateinischen Wörterbuch kurz und bündig an: „Schott, ein Landfahrender Krämer“, und selbst in Grimms Deutschem Wörterbuch heißt es (Bd IX, Sp. 1610): „Schotte, herumziehender Krämer, Hausierer, Landfahrer“. Vgl. außerdem zu den Begriffen „Kellerschotten“ (die, sofern sie alte Kleider auf- und verkauften, „Kleiderseller“ genannt wurden), „Paudelkrämer, Lieger“ usw. in Königsberg R. Armstedt, *Geschichte der Stadt Königsberg*. Stuttgart 1899. S. 65, 111, 197.

34) St.A. Gött., E. M. 20a Nr. 2 (1590—1617); vgl. Th. A. Fischer, *The Scots in Eastern and Western Prussia*, S. 250 ff.

35) und zwar: John Burges, John Cottam, Thomas Taylor (1668 Kaufmann in Elbing, 1683 in Memel und seit etwa 1690 wieder in Königsberg/Kneiphof, dort 1692 gest.) und Joseph Winde (einer der insgesamt sieben Kirchenvorsteher — darunter zwei weitere Briten — bei der Begründung der reformierten Gemeinde in Königsberg im Jahre 1646), von denen jedoch keiner preußischer Untertan geworden war (St.A. Gött., Ostpr. Folianten 12942/Königsberg-Pillauer-Pfundzollregister Nr. 44, 13003/Memelers Pfundzollregister Nr. 17, E. M. 74a Paket 2298); Th. A. Fischer, S. 79, 91 Anm. 2, 201; J. Sembritzki, *Die Schotten und Engländer . . .*, in: *Altpreuß. Ms.* 29 (1892), S. 234; F. Muther, *Geschichte der ev.-deutsch-reform. Burgkirchengemeinde in Königsberg/Pr. Königsberg* 1901. S. 14.

und „Rauchhalter“ Calvinisten und den einheimischen Kaufleuten nicht nur an Gewandtheit und Geschäftserfahrung weit überlegen waren, sondern als Vertreter des Kapitals und des Überseehandels gleichzeitig weit größere Gewinne erzielten als die Königsberger selbst mit ihrem rein örtlichen Vermittlungsgeschäft, erließen die drei Städte und ihre Kaufmannszünfte 1639, 1662, 1666 und 1669 sogenannte Wett- und Liegeordnungen mit dem Ziel, durch die Schaffung außerordentlich ungünstiger Aufenthalts- und Geschäftsbedingungen für alle Lieger einen größeren Handelsbetrieb der ihnen vom kommerziellen wie vom konfessionellen Standpunkt aus in gleicher Weise verhaßten Fremden praktisch unmöglich zu machen.<sup>36</sup>

Daß die Königsberger ihr Vorhaben auf die Dauer nicht durchzusetzen vermochten, lag an der ablehnenden Haltung der Hohenzollernherrscher, insbesondere des Großen Kurfürsten und Friedrich Wilhelms I. und mit gewissen Einschränkungen auch Friedrichs I., die sehr genau sahen, welche wirtschaftlichen Antriebe von der überseeischen Einwanderung für ihren Staat zu erwarten waren<sup>37</sup>, die deshalb die fremden Ankömmlinge — selbstverständlich nicht nur die Briten — nach Kräften förderten und schließlich die Wett- und Liegeordnungen kurzerhand außer Kraft setzten. So ist es kaum verwunderlich, daß die in der „Bruderschaft Groß-Britannischer Nation“ vereinigte englische und schottische Kaufmannskolonie in Königsberg im 18. Jahrhundert ihre Blütezeit erlebte. Zwischen 1700 und 1740 gehörten ihr etwa 65 Familien an, von denen ein großer Teil das Königsberger Bürgerrecht und die Mitgliedschaft in der Kaufmannszunft besaß.<sup>38</sup> In der zweiten Jahrhunderthälfte setzte allerdings bereits eine rückläufige Bewegung ein, — zwischen 1746 und 1809

---

36) s. hierzu und zum folgenden, abgesehen von dem in Anm. 33 näher bezeichneten Aktenmaterial des E. M. im St.A. Gött. vor allem H. Rachel, *Handel und Handelsrecht von Königsberg in Pr. im 16. bis 18. Jahrhundert*. In: *Forschungen zur brandenburg.-preuß. Geschichte* 22 (1909), S. 110—128. Das Gewicht des konfessionellen Gegensatzes betont besonders R. Armstedt, *Geschichte der Stadt Königsberg*, S. 171 ff.

37) So konnte z. B. 1723 der englische Lohgerber Benjamin Dell auf Grund eines ihm und seinem Landsmann J. Jarvies unter dem 23. 5. 1716 ausgestellten Privilegs Friedrich Wilhelms I. auf dem Weidendamm in Königsberg eine zunächst auch von englischen Arbeitskräften betriebene Leder- und Juchtenfabrik gründen, die bis ins 19. Jh. florierte (St.A. Gött., E. M. 74m Paket 2320 und 2321); vgl. L. von Baczko, *Versuch einer Geschichte Königsbergs. Königsberg 1804*<sup>2</sup>. S. 395; R. Armstedt, S. 251.

38) lt. dem von J. Sembritzki, *Die Schotten und Engländer*, S. 244 f., mitgeteilten Namensverzeichnis. Zum hohen schottischen Anteil s. außerdem Th. A. Fischer, S. 261 f. u. 268.

traten nur noch 7 Briten neu in die Bürgerschaft ein<sup>39</sup> —, und nach 1820 gab es keine englische Kaufmannskolonie in der ostpreußischen Provinzhauptstadt mehr.<sup>40</sup>

Die englische Faktorei in Danzig bestand zwar im letzten Drittel des 18. Jahrhunderts auch nur noch aus 8 oder 9 Handlungshäusern<sup>41</sup>, doch nahmen diese als alleinige Vermittler des äußerst lukrativen, weil für Großbritannien nunmehr lebenswichtig gewordenen Holz- und Getreideexports aus Danzig eine Schlüsselstellung im Wirtschaftsleben der Stadt ein, die sie bis tief ins 19. Jahrhundert behaupteten<sup>42</sup>, wenn wir von der Zeitspanne absehen, als Napoleons Truppen die Stadt besetzt hielten und die meisten Briten in ihr Vaterland zurückgekehrt waren, sofern sie nicht, wie z. B. der damalige englische Konsul Baron Alexander Gibsons, das Danziger Bürgerrecht besaßen. Zwischen 1830 und 1840 umfaßte dann die britische Niederlassung in Danzig wieder etwa 25 Familien.<sup>43</sup>

Ähnliche, oder vielleicht richtiger gesagt: hiermit überhaupt vergleichbare, Verhältnisse lassen sich zur gleichen Zeit — jedenfalls was den hier in Betracht gezogenen Teil des Ostseeraumes anbetrifft — nur noch in Memel feststellen, das am spätesten, dafür aber auch zusammen mit

---

39) auf Grund der Eintragungen im ältesten Bürgerbuch der Stadt Königsberg i. Pr. 1746—1809. Hrsg. von K. Schulz und K. Tiesler, Königsberg 1939. S. 12, 225, 238, 240, 250 f. Im gleichen Zeitraum erwarben 9 Franzosen, 13 Italiener, 12 Holländer u. 14 Schweizer das Bürgerrecht der Stadt (ebenda S. XIV).

40) J. Sembritzki, Die Schotten und Engländer, S. 245 f.

41) W. Michael, Englands Stellung zur ersten Teilung Polens, S. 24. Schon 1734 hatte ein englischer Erlebnisbericht aus Danzig festgestellt (A Particular Description . . . London 1734, S. 30): „The number of English and Scotch Contoirs, that were not Natives, did not exceed half a Score.“

42) Staatssekretär Lord Suffolk schätzte zum Zeitpunkt der ersten polnischen Teilung den Gegenwert des Imports der englischen Faktorei in Danzig auf mehr als 350 000 Pfund, den des Exports auf mindestens 250 000 Pfund jährlich und zog daraus den Schluß, daß der Verkehr mit Danzig unzweifelhaft zu den am besten gedeihenden und vorteilhaftesten Zweigen des gesamten britischen Handels gehörte (Sbornik Imp. russkago istoričeskago obščestva Bd 19 (1876), S. 334: Suffolk an Gunning (britischer Gesandter am Zarenhof), 10. Nov. 1772). Über die Entwicklung des englischen Handels mit Danzig im 19. Jh. unterrichten, abgesehen von mehreren zeitgenössischen Denkschriften der Danziger Kaufmannschaft (in: St.A. Gött., Oberpräsidium, Rep. 2 I Titel 15), E. Keyser, Danzigs Geschichte, Danzig 1929<sup>2</sup>, S. 198 ff., und D. K r a n p h a l s, Die Rolle der Weichsel in der Wirtschaftsgeschichte des Ostens. In: Deutsches Archiv für Landes- und Volksforschung 2 (1938), S. 370 ff.

43) M. Dunsby, Die Englische Kirche in Danzig. In: Mittn. d. Westpr. Gesch.ver. 31 (1932), S. 10 f.

Danzig am längsten britische Kaufleute in größerer Zahl in seinen Mauern beherbergt hat. Bekanntlich konnte Memel im Mittelalter trotz seiner günstigen verkehrsgeographischen Lage als Seehandelsplatz gar nicht gedeihen, da die allgemeine politische Situation im näheren und weiteren Umkreis Jahrhunderte hindurch zu ungesichert war.<sup>44</sup> Ein englisches Schiff (es stammte aus Hull) lief erstmalig 1623 den Memeler Hafen an.<sup>45</sup> Wenig später, im Jahre 1639, verhandelte man englischerseits von Danzig aus und unter bewußter Anknüpfung an die privilegierte Stellung, die man bis vor kurzem in Elbing innegehabt hatte, mit dem Kurfürsten Georg Wilhelm über die Errichtung einer eigenen, mit Selbstverwaltungsinstanzen sowie völliger Handels- und Religionsfreiheit ausgestatteten Faktorei in der nordöstlichsten preußischen Stadt.<sup>46</sup> Daß der Plan sich zerschlug, lag einerseits an sofort auftretenden innerpreußischen Widerständen, andererseits am Ausbruch des englischen Bürgerkrieges. Währenddessen hielt der Zustrom schottischer Kleinkaufleute nach Memel, der Ende des 16. Jahrhunderts eingesetzt hatte, unvermindert an.<sup>47</sup> Mit unverdrossener Energie und nicht erlahmender Ausdauer sowie vor allem durch Heirat wohlhabender Bürgerwitwen überwandene diese Schotten die Schwierigkeiten und Hindernisse, die man ihnen von seiten des städtischen Rates und der einheimischen Kaufmannschaft in fast noch höherem Maße als in Königsberg in den Weg legte. In der Liste *Sämtlicher Crähmer auß Churfstl. Stadt Mümmell* vom Jahre 1668<sup>48</sup> befinden sich unter 13 aufgeführten Namen nur drei Nichtschotten.

44) E. Zurkalowski, Neue Beiträge zur Geschichte der Stadt Memel. In: *Altpr. Ms.* 46 (1909), S. 83 ff.; E. Maschke, Das mittelalterliche Memel im balt.-preuß. Raum. In: *Mitn. d. Ver. für die Gesch. von Ost- und Westpr.* 2 (1928), S. 53 ff.; K. Forstreuter, Memel und Lübeck im Mittelalter. In: *Mitn. d. Ver. für die Gesch. von Ost- und Westpr.* 11 (1936), S. 50 ff.; vgl. K. Forstreuter, Die Memel als Handelsstraße Preußens nach Osten. Königsberg 1931. S. 45 f.

45) *Tabeller over Skibsfort og Varetransport gennem Øresund.* Hrsg. von N. E. Bang. Bd I 1 (1906). S. 259/61.

46) St.A. Gött., Herzogl. Briefarchiv, Kurfürstl. Archiv, Zollsachen (1635—47), Kasten 1388 fols. 131—32, und Kasten 1389 fols. 146—49; vgl. K. Forstreuter, Die Memel als Handelsstraße, S. 53.

47) St.A. Gött., E. M. 98 gg-hh (Memel-Bürgerrecht) Paket 2801; E. M. 20a Nr. 3 (1617—1687); vgl. H. Rachel, Handel und Handelsrecht von Königsberg, S. 132 f.; J. Sembritzki, Geschichte der kgl. preuß. See- und Handelsstadt Memel. Bd I, Memel 1900. S. 110 f.

48) St.A. Gött., E. M. 98 gg-hh Paket 2801; vgl. H. Mortensen, Kants väterliche Ahnen und ihre Umwelt. In: *Jb. d. Albertus-Universität zu Königsberg/Pr.* Bd III. Kitzingen (Main) 1953. S. 46.

Zu einer Ansiedlung englischer Kaufleute in größerem Stil kam es dagegen erst hundert Jahre später, als Memel infolge der durch die Fertigstellung des Oginski-Kanals bewirkten Überwindung der Wasserscheide zwischen Dnjepr und Njemen Mitte der 60er Jahre des 18. Jahrhunderts und der etwa gleichzeitig auf dem Memelstrom einsetzenden Zufuhr großer Mengen polnisch-litauischer Hölzer aus dem riesigen Waldbesitz der Fürsten Radziwill plötzlich zu einem der bedeutendsten Holzmärkte im ganzen Ostseeraum emporwuchs, als dementsprechend der englische Schiffsverkehr an diesem Ort sprunghaft anstieg und fortan zwei Drittel bis drei Viertel des Memeler Warenexportes überhaupt nach England gingen.<sup>49</sup> Sehr bezeichnenderweise haben sich von den insgesamt 64 Personen, die zwischen 1740 und 1806 aus Großbritannien nach Ostpreußen einwanderten, nicht weniger als 56 in Memel niedergelassen (darunter allein 21 in den 5 Jahren von 1778 bis 1782), die — abgesehen von einigen Schiffszimmerern und Reepschlägern — entweder den Seemannsberuf (meist als Kapitäne und Steuerleute) ausübten oder aber dem Kaufmannsstande angehörten.<sup>50</sup> Einige von ihnen hatten maßgeblichen Anteil am Erlaß der Memeler Brakordnung von 1776, die zur Folge hatte, daß allmählich an der Ostseeküste von Danzig bis Reval Holz „nach Memeler Brak und Usance“ gehandelt wurde und die Marke „Memel Timber“ Weltruf errang.<sup>51</sup>

Diese Situation sowie insbesondere das englische Interesse an Memeler Hölzern blieben im großen und ganzen bis zum Ende des 19. Jahrhunderts, als im Schiffbau der Übergang von der Holz- zur Eisenkonstruktion einsetzte, unverändert bestehen. Dabei brachte der Krimkrieg der 1850er Jahre der Stadt nicht nur eine geschäftliche Hochkonjunktur ein<sup>52</sup>, son-

---

49) hierzu die Nachweise im einzelnen bei K.-H. Ruffmann, Memel im Jahre 1807. In: Jb. d. Albertus-Universität zu Königsberg/Pr. Bd VIII. Würzburg 1958. S. 173—75 (bes. Anm. 9).

50) F. Stahl, Die Einwanderung in ostpr. Städte 1740—1806. In: ZfO. 1 (1952), S. 55; vgl. K.-H. Ruffmann, Memel im Jahre 1807, S. 184 f.

51) Auf den großen Londoner Holzauktionen brachten die mit der Memeler Kennzeichnung versehenen Hölzer einen beträchtlich höheren Preis als die gleichen Waren anderer Provenienz (M. J. K. Richter, Der Hafen von Memel und sein Verkehr von 1856 bis 1913. Phil. Diss. Königsberg 1924. S. 60.)

52) J. Sembritzki, Geschichte Memels I, Memel 1900, S. 52 f., nennt aus diesem Grunde die Zeit von 1854 bis kurz nach 1870 mit einigem Recht „die glücklichste Periode Memels im 19. Jahrhundert“. — Großbritannien hat den Hauptteil des Memeler Seeverkehrs bis etwa 1885 beherrscht. Erst von da an wurde die Stadt infolge der deutschen Holzzölle mit dem Export ihres wichtigsten Ausfuhrsgutes immer stärker und schließlich überwiegend an den deutschen Markt gebunden.

dern zugleich den nochmaligen Zuzug neuer englischer und schottischer Kaufleute, die zum großen Teil ebenfalls festen Fuß faßten, Familien gründeten und eingedeutscht wurden und über die das „Berliner Tageblatt“ vom April 1918 schrieb, sie hätten „einen besonderen Lebensstil in die Stadt gebracht, der an die gemütlichen Feste und die reichliche Verpflegung in den Romanen von Dickens erinnert“.<sup>53</sup>

#### IV

Was die Gesamtstärke der britischen Einwanderung nach Danzig und Elbing, Königsberg und Memel im Laufe der Jahrhunderte anbetrifft, so läßt sich auf Grund meiner bisherigen Forschungsergebnisse feststellen, daß von der Deutschordenszeit bis zur Ära des zweiten Deutschen Reiches ungefähr 1000 englische und schottische Familien in den vier altpreussischen Seestädten namentlich nachweisbar sind.<sup>54</sup> Die tatsächliche Zahl der Zuwanderer mag noch größer gewesen sein, ohne allerdings die in einer britischen Publikation des Jahres 1915<sup>55</sup> angenommene Höhe von mehreren Tausend, geschweige denn über 10 000, auch annähernd zu erreichen. Immerhin wird man sagen dürfen, daß Ost- und Westpreußen neben und nach Polen, das ein schottischer Reiseberichterstatter zu Beginn des 17. Jahrhunderts „a Mother and Nurse, for the youth and younglings of Scotland“<sup>56</sup> genannt hat, für viele britische Kaufleute und Siedler gewissermaßen „das Australien und Kanada des 17. und 18. Jahrhunderts“<sup>57</sup> gewesen ist.

Die Ursachen dieser Emigration waren recht verschiedener Art, wobei häufig mehrere Motive zusammenwirkten. An erster Stelle rangierte zweifellos der Wunsch nach Erwerb durch den Handel. Schotten sind außerdem wiederholt auf dem Umweg über die Betätigung im Kriegshandwerk an einem der preussischen Seehandelsplätze seßhaft geworden. Man denke an die 700 Söldner, die Danzig gegen Stephan Bathory in seine Dienste nahm und von denen ein großer Teil dort als Krämer und

53) zit. nach dem Wiederabdruck dieses Artikels des Berliner Blattes vom 15. 4. 1918 im „Memeler Dampfboot“ vom 21. 4. 1918 (erhalten in: St. A. Gött., Oberpräsidium, Rep. 2, II Nr. 2075).

54) lt. dem von mir aus den ungedruckten und gedruckten Quellen und dem sonstigen Schrifttum erarbeiteten Personenverzeichnis, das zugleich alle erreichbaren biographischen Einzelangaben und -nachweise enthält.

55) A. F. Stuart, Papers relating to the Scots in Poland, 1576—1793. (Publications of the Scottish Historical Society. 59.) Edinburgh 1915. S. X, XVIII u. a. m.

56) Wm. Lithgow, The Total Discoveries of the Rare Adventures and Painfull Perigrinations of . . . Travayles. ed. Glasgow 1906. S. 367 f.

57) F. Philipp, Die Schotten in Ostpreußen. In: Ostpreußenwarte Jg. 2 (1951), Nr. 2, S. 7.

Handwerker verblieb<sup>58</sup>, oder an die Douglas und Hamilton, die zur schwedischen Besatzungstruppe von Memel zwischen 1629 und 1635 gehörten und hier eine neue Heimat fanden.<sup>59</sup> Bei einer Anzahl von Schotten und Engländern gaben schließlich auch politische und vor allem religiöse Gründe den Ausschlag zum Verlassen ihres im 17. Jahrhundert durch Königs- und Konfessionswirren erschütterten Vaterlandes.<sup>60</sup>

Dies und der Umstand, daß insbesondere die schottischen Einwanderer mit der presbyterianischen Mutterkirche ihrer Heimat in engem Kontakt blieben, hat dazu geführt, daß Briten maßgeblich zur Gründung bzw. zum Ausbau der reformierten Gemeinden in allen vier Seestädten und darüber hinaus in zahlreichen weiteren Orten des Preußenlandes beigetragen haben.<sup>61</sup> Errichtung und Ausstattung der 1701 eingeweihten Burgkirche zu Königsberg wären — um nur ein Beispiel für viele andere zu nennen — kaum möglich gewesen ohne die tatkräftige materielle Hilfe schottischer und englischer Kaufleute, die dafür zum Dank die 14 vordersten Bänke in der Kirche zu „ewigem“ Eigentum erhielten.<sup>62</sup>

---

58) s. oben S. 24.

59) s. J. Sembritzki, Geschichte Memels I. S. 100 u. 226 f.; ders., Genealogische Nachrichten, gewonnen auf Grund der Kirchenbücherforschung. Adel und Bürgerstand in und um Memel. In: Altpr. Ms. 38 (1901), S. 267, 269, 274, 282, und Altpr. Ms. 42 (1905), S. 547.

60) In das Ermland sind in diesem Zusammenhang auch einzelne katholische Schotten gekommen (J. Sembritzki, Die Engländer und Schotten, S. 230 f.). Es gab ferner eine Anzahl Briten, die der anglikanischen Hochkirche angehörten und sich in Preußen der ev.-luth. Kirche anschlossen (ebenda S. 242 ff.), und schließlich tauchten in der zweiten Hälfte des 17. Jhs. auch englische Quäker in Danzig auf, wo sie jedoch nicht geduldet, vielmehr unter Androhung schwerer Strafen verjagt wurden. G. Lengnich, Jus publicum civitatis Gedanensis oder Stadt Danzig Verfassung und Recht. Hrsg. von O. Günther (Quellen und Darstellungen zur Geschichte Westpr. 1). Danzig 1900. S. 121 u. 508; E. Schnaase, Geschichte der evangelischen Kirche Danzigs. Danzig 1863. S. 332–84.

61) so in Angerburg, Pr. Holland, Insterburg, Liebstadt, Treuburg, Riesenburg, Soldau, Tilsit u. a. E. Machholz, Materialien zur Geschichte der Reformierten in Altpreußen und im Ermlande. Lötzen 1912. S. 27, 47, 49 ff., 87 f., 108, 114 ff. u. 120.

62) St.A. Gött., E. M. 72b (Königsberg-Freyheitsche Kirchen) Paket 2177: Schottische und Engelländische Reformierte; E. M. 38c (Geistliche Sachen-Reformierte) Nr. 9; s. ferner J. Sembritzki, Die Engländer und Schotten, S. 234 ff.; E. Machholz, Materialien zur Geschichte . . . S. 70 ff.; F. Muther, Geschichte der ev.-deutsch-reform. Burgkirchengemeinde in Königsberg/Pr., S. 21 ff. Über die in vielfacher Hinsicht ähnliche Situation in den anderen drei Seestädten geben Auskunft: Arndt, Die Danziger Reformierte

Für den Zusammenhalt in kultischer und wirtschaftlicher Hinsicht sorgten die bereits mehrfach erwähnten sogenannten „Bruderschaften“ schottischer und englischer bzw. später großbritannischer Nation, für die 1616 der damalige Resident des englischen Königs in Danzig und Preußen, Patrick Gordon, eine Verfassung zusammenstellte.<sup>63</sup> Fünf Artikel derselben handeln *de Divino cultu*. Fernbleiben vom sonntäglichen Gottesdienst und der Feier des heiligen Abendmahls hatten eine Geldstrafe zur Folge. Besonders nachdrücklich legten sieben weitere Artikel den Brüdern die Fürsorge für die alten, verarmten und erkrankten Landsleute ans Herz. Wie großzügig die Caritas gehandhabt wurde, zeigen die auffallend hohen Geldmittel, über die die sogenannten „Armen-Kästen schottischer und englischer Nation“ in Memel, Königsberg und Danzig verfügten, sowie die Erbauung und reichliche Ausstattung besonderer „Schottenstuben“ im Königsberger Löbenichtschen Hospital und im Danziger Pockenhaus und Hinterspital durch die dortigen Angehörigen der schottischen Nation während des 17. und 18. Jahrhunderts.<sup>64</sup>

Eine große Zahl vornehmlich schottischer, aber auch englischer Emigranten folgte dem Ruf der Kirche zum Predigtamt. In Danzig waren u. a. David Grim (Graham), Jacob und Peter Buchan und Adrian Stoddart tätig<sup>65</sup>, in Elbing Richard Pernham und die Pastorenfamilie Achinwall, der dann der berühmte Professor für Jurisprudenz in Göttingen und Vater der wissenschaftlichen Statistik, Gottfried Achenwall, entsproß<sup>66</sup>, während in Königsberg Mitglieder der Familien Hervie, Crichton und Thomson als Hofprediger, Konsistorialräte und Professoren hervortraten.<sup>67</sup>

---

Gemeinde bis zu ihrer staatsrechtlichen Anerkennung 1652. In: Ref. Kirchenzeitung 78 (1928); M. Dunsby, Die Englische Kirche in Danzig. In: Mittn. d. Westpr. Gesch. ver. 31 (1932); O. Heuer, Von den Anfängen der Reformierten Gemeinde in Elbing. In: Mittn. d. Copernicus-Vereins 47 (1939); J. Sembritzki, Geschichte Memels I, S. 100, 150—53; E. Machholz, Materialien, S. 88—92.

63) Die „Articuli pro Scotis in Ducati Prussia“, in vollem Wortlaut in: St. A. Gött., E. M. 20a Nr. 2 (1590—1617); vgl. Th. A. Fischer, The Scots in Eastern and Western Prussia, S. 38 f.

64) Duisburg, Versuch einer historisch-topographischen Beschreibung der Stadt Danzig, S. 266 f.; J. Sembritzki, Die Engländer und Schotten, S. 237 f.; M. Dunsby, Die Englische Kirche in Danzig, S. 5; F. Philipp, Die Schotten in Ostpreußen, S. 7.

65) Th. A. Fischer, S. 137 f., 195, 229.

66) M. Perlbach, Elbinger Handschriften in Cambridge. In: Mittn. d. Westpr. Gesch. ver. 19 (1920), S. 33—37; H. Kownatzki, Elbing als ehem. engl. Handelsplatz, S. 28 u. 32; Ed. Carstenn, Geschichte Elbings, S. 369, 422, 436, 487 f. Anm. 25; O. Heuer, Von den Anfängen der Ref. Gemeinde, S. 93.

67) J. Sembritzki, Die Engländer und Schotten, S. 242; Th. A. Fischer, S. 140; E. Machholz, S. 140 f., 146, 169 f.

Allgemeiner bekannt dürfte Johann Duräus (Dury) aus Edinburgh sein, der in seinem ersten geistlichen Amt zu Beginn des 30jährigen Krieges die Angehörigen der Eastland Company in Elbing betreute, um sich dann in vielen europäischen Ländern mit ganzer Hingabe für die Union von Reformierten und Lutheranern einzusetzen.<sup>68</sup> — Wenigstens am Rande sei außerdem noch bemerkt, daß in Danzig von 1707 bis in die 30er Jahre unseres Jahrhunderts und in Memel von 1863 bis etwa 1900 eine englische Kirche mit einem anglikanischen Geistlichen bestand.<sup>69</sup>

Angesichts einer derartig starken britischen Anteilnahme am bzw. Einflußnahme auf das kirchlich-religiöse Leben in Altpreußen ergibt sich zwangsläufig auch die Frage, wie sich die Existenz der englisch-schottischen Kaufmannskolonien in den Seestädten im weiteren kulturellen Bereich ausgewirkt hat. Von der „geistigen Verwandtschaft des mittelalterlichen Englands mit dem Deutschen Orden und seinem Lande“ hat bereits B. Schumacher<sup>70</sup> 1933 ein höchst anschauliches Bild entworfen, in dessen Mittelpunkt mit Recht jene nur in diesen beiden Ländern vorhanden gewesene Institution der Artushöfe steht, mit denen die deutschen Kaufleute der Ordensstädte durch den stetig lebhaften Handelsverkehr mit den Engländern und die englischen ritterlichen Teilnehmer an den Kreuzfahrten gegen die heidnischen Preußen und Litauer bekannt geworden sind, die sie dann selbst durch ihre Georgsbruderschaften in den 6 größeren Städten des Ordenslandes, darunter in Elbing, Danzig und Königsberg, begründet und die sich sehr rasch zu „Haupttummelstätten öffentlichen bürgerlichen Lebens“<sup>71</sup> entwickelt haben. In Danzig waren Engländer zwar erst seit dem Ende des 15. Jahrhunderts im Artushof bzw. einer seiner Banken vertreten, nahmen jedoch in seiner Blütezeit zwischen 1527 und 1626 mit über 330 Besuchern den Löwenanteil unter den darin vertretenen Nationen in Anspruch<sup>72</sup>, ohne aller-

68) D. H. Hering, Neue Beiträge zur Geschichte der ev.-ref. Kirche in den brandenburg.-preuß. Ländern I. Berlin 1786. S. 369 ff.; J. Sembritzki, Die Engländer und Schotten, S. 234; H. Kownatzki, S. 30; O. Heuer, S. 93.

69) M. Dunsby, Die Engl. Kirche in Danzig, S. 4 ff., J. Sembritzki, Geschichte Memels II. Memel 1902. S. 133. In Danzig war den Briten seit etwa 1640 die Abhaltung eigener Gottesdienste in einem privaten Versammlungsraum gestattet (M. Dunsby, S. 1—3; J. Papritz, Dietrich Lilie, S. 178 ff.), während in Memel eine selbständige englische Gemeinde seit der zweiten Hälfte des 18. Jhs. bestand, der bereits damals vorgesehene Bau einer eigenen Kapelle und die Einrichtung einer besonderen Predigerstelle jedoch noch nicht zur Ausführung gelangten. St.A. Gött., E. M. 98 ee (Memel-Kirchensachen) Paket 2786; vgl. J. Sembritzki, Geschichte Memels I, S. 255.

70) Altpr. Beiträge, S. 5 ff.

71) P. Simson, Der Artushof in Danzig und seine Bruderschaften, die Banken. Danzig 1900. S. 6.

72) ebenda S. 43, 81, 88.

dings das allgemeine gesellschaftliche Leben und gesellige Treiben der Stadt auch nur annähernd so beeinflußt zu haben, wie ihnen das um 1600 in Elbing gelang. Der dortige Artus- bzw. Junkerhof, der nicht zuletzt in Erwartung der Errichtung einer englischen Handelsniederlassung von 1579 bis 1581 am Markt einen Neubau erhalten hatte<sup>73</sup>, wurde bald sowohl in finanzieller als auch in gesellschaftlicher Hinsicht in derart hohem Maße von Angehörigen der Eastland Company mitgetragen, daß bereits Fuchs 1818 im ersten Band seiner Beschreibung Elbings<sup>74</sup> den, wie er sich ausdrückte, „vortheilhaften Einfluß“ der Engländer „auf die Sitten, Lebensart und ganze Bildung der Bürger“ Elbings zu umreißen versucht hat, angefangen von der Art der Kleidung über die Erziehung der Kinder bis hin zu einer ganz neuen Lebensweise in der geschäftlichen und privaten Sphäre. Wir fügen hinzu: erstens: daß Mitglieder der englischen Kolonie als Hausbesitzer und Bauherren unmittelbaren Anteil an der Gestaltung des Elbinger Stadtbildes genommen haben, wovon bis in die jüngste Vergangenheit einige der stattlichsten Patrizierhäuser und der siebengiebelige sogenannte Bollwerkskrug eindrucksvoll Zeugnis ablegten<sup>75</sup>; zweitens: daß nicht zuletzt dank der Anwesenheit und der Protektion ihrer Landsleute in der Kaufmann- und Bürgerschaft Elbings und Danzigs in den ersten beiden Jahrzehnten des 17. Jahrhunderts mehrfach englische Komödiantentruppen, die damals die Niederlande und Deutschland bereisten, in die beiden preußischen Ostseestädte (übrigens auch nach Königsberg) kamen und dort sehr gut besuchte Theateraufführungen veranstalteten<sup>76</sup>; und drittens: daß um die gleiche Zeit englische Familien zu den hervorragendsten Förderern und Stiftern des Elbinger Gymnasiums und seiner Bibliothek zählten.<sup>77</sup>

---

73) G. und A. Grunau, Die St. Georgen-Brüderschaft zu Elbing (Wiss. Beiträge zur Gesch. u. Landeskde Ost-Mitteleuropas 21). Marburg a. d. Lahn 1955. S. 243 ff.

74) M. G. Fuchs, Beschreibung der Stadt Elbing und ihres Gebietes in topographischer, geschichtlicher und statistischer Hinsicht. 1—3, 3. Elbing 1818—32. S. 144—146.

75) E. Volckmann, Der Grundstein der britischen Weltmacht, S. 183 ff.; H. Kownatzki, Elbing als ehem. engl. Handelsplatz, S. 17 ff.; M. Rendtschmidt, Das Elbinger Bürgerhaus. Elbing 1932. S. 38.

76) A. von Hagen, Geschichte des Theaters in Preußen. Königsberg 1854. S. 43 f., 47, 50—53; J. Bolte, Das Danziger Theater im 16. u. 17. Jahrhundert (Theatergeschichtl. Forschungen 12). Hamburg/Leipzig 1895. S. XVI und XVIII f.; S. 22, 25, 31, 34—37, 41, 48, 51, 63, 68—70, 76 f.; B. Th. Satori-Neumann, Dreihundert Jahre berufsständisches Theater in Elbing (Quellen und Darstellungen zur Geschichte Westpreußens 20). Bd 1. Danzig 1936. S. 5, 9 u. 11.

77) H. Kownatzki. S. 24—26; Ed. Carstenn. S. 366.

Zweihundert Jahre später hinterließen zwei Briten, Richard Cowle (geb. 1755 in Berwick-upon-Tweed, gest. 1821 in Elbing) und sein Schwager Peter Emanuel Pott (um 1750 in Danzig geb., 1808 in Elbing gest.), die durch ausgedehnte Handelsunternehmungen in Danzig und Memel ein großes Vermögen erworben hatten, der Stadt Elbing eine erstaunlich reiche Stiftung, von der ein Teil für die Errichtung eines möglichst mit einem geborenen Briten zu besetzenden Lehrstuhls für englische Sprache am Elbinger Gymnasium bestimmt war.<sup>78</sup> Durch diese Lehrer, insbesondere durch John Prince-Smith (geb. 1809 in London, gest. 1874 in Berlin), ist in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, z. T. in einer Neuauflage der Gedanken von Adam Smith, von deren Verbreitung bereits eingangs die Rede war, wirtschaftliches und politisches Ideengut nach Ost- und Westpreußen eingedrungen. — Erwähnung verdienen in diesem Zusammenhang auch die über die engeren städtischen Grenzen hinausreichende Initiative des Danziger Kaufmanns Kabruhn aus der Familie Cockburn-Kabruhn, dessen finanzpolitische Vorschläge auf Hardenbergs Programm von 1810 Einfluß gehabt haben, und die Rolle, die im napoleonischen Zeitalter das ebenfalls in Danzig etablierte halbjüdische Handelshaus der Solly & Gibson nicht bloß als Holzlieferant der englischen Regierung, sondern auch im Zusammenwirken mit den preußischen Reformern spielte.<sup>79</sup> Darüber hinaus trug der Großteil der britischen Einwanderer auf mannigfache Weise zur Weiterentwicklung der kaufmännischen Gesellschaft der preußischen Hafenplätze bei, so etwa durch frühzeitige Ausbildung des Geschmacks für englische Literatur und Philosophie in Königsberg während des 18. Jahrhunderts<sup>80</sup> oder durch maßgebliche Beteiligung bei der Gründung der Logengesellschaft, wie überhaupt durch intensive Mitwirkung bei der Ausprägung des bürgerlichen Lebensstils in Memel vom ausgehenden 18. bis weit ins 19. Jahrhundert, worauf die folgende boshafte Bemerkung eines Nichtmemelers aus dem

---

78) hierzu und zum folgenden: J. Sembritzki, Die Engländer und Schotten, S. 246 f.; B. Th. Satori-Neumann, Elbing im Biedermeier und Vormärz, Elbing 1933, S. 18; Ed. Carstenn, S. 430 f.

79) E. Nasse, Die preußische Finanz- und Ministerkrise im Jahre 1810. In: *HZ* 26 (1871), S. 282 ff.; R. G. Albion, *Forests and Sea Power*, Cambridge, Mass. 1926, S. 340 ff.; G. H. Pertz, *Das Leben Gneisenaus*, Bd 1, Berlin 1864, S. 558 f.; D. Gerhard, *England und der Aufstieg Rußlands*, München/Berlin 1933, S. 296.

80) s. etwa K. Forstreuter, *Gräfe und Unzer, Zwei Jahrhunderte Königsberger Buchhandel*, Königsberg 1932, S. 23 u. 31; W. Franz, *Geschichte der Stadt Königsberg (Ostpr. Landeskunde in Einzeldarstellungen 7)*, Königsberg 1933, S. 177 u. 184; vgl. außerdem oben S. 18. Engländer waren es auch, die 1813 das erste Pferderennen in Königsberg veranstalteten (lt. freundl. Mitt. von Herrn Oberstudienrat Dr. F. Gause in Essen).

Jahre 1817 gemünzt ist<sup>81</sup>: „Die Memeler, welche ihre auswärtigen Geschäfte beinahe nur ausschließlich mit den Briten treiben, sind so verliebt in die Sitten jener Inselbewohner, daß sie solche bei jeder Gelegenheit nachahmen, wobei es ohne Übertreibung und Lächerlichkeiten nicht abgeht. Man spricht vorzüglich in den ersten Handlungshäusern nur englisch, ißt, trinkt, spielt, vergnügt sich auf englische Art; hat whims, wie die Engländer, und ist so grob und ungesellig wie sie.“

## V

Zusammenfassend kann gesagt werden, daß die Bedeutung der englisch-schottischen Emigration in die vier östlichsten bzw. nordöstlichsten der insgesamt 15 deutschen Ostseestädte sowohl in kommerzieller als auch in kultureller Hinsicht während eines Zeitraumes von fast 500 Jahren recht hoch zu veranschlagen ist. In den genannten ost- und westpreußischen Seestädten scheint man sich dessen bis 1945 durchaus bewußt gewesen zu sein, was u. a. darin zum Ausdruck kam, daß z. B. in Memeler Kaufmannshäusern bis zuletzt englische Gerichte und Tischsitten gepflegt wurden, daß sich in dem großen historischen Festzug, den Elbing am 22. August 1937 zur Feier seines 700jährigen Bestehens veranstaltete, an führender Stelle ein „Englisches Kravel The Royal Merchant, London“, gefolgt von einem Schiffer und 12 Mann Schiffsvolk, befand<sup>82</sup>, oder daß, wie H. Rothfels<sup>83</sup> 1931 in Königsberg unter Hinweis auf die Erinnerungen des Dichters R. Borchardt und die darin besonders anschaulich zutage tretenden Quellen eines Sonderbewußtseins betonte, man Ostpreußen insgesamt als „ein Meerland, ein freies Land, wie Schweden und England“ empfand, das mit den anderen baltischen und nordatlantischen Völkern zu einem eigenen Kreis gehörte. Daher stimmt uns die durch vielfaches eigenes Erleben der letzten Jahre belegte Erfahrungstatsache um so betrüblicher und bedenklicher, daß der Brite seinerseits heute im Grunde gar keine Vorstellung mehr mit den Namen der altpreußischen Seestädte verbindet, Danzig ausgenommen, das infolge der Ereignisse des Jahres 1939 eine Sonderstellung einnimmt.

Gewiß gibt es dafür mehr oder weniger plausible Erklärungen, so vor allem die traditionelle und tatsächlich eben auch gegenwärtig noch nahezu unvermindert fortdauernde Europaabgewandtheit sehr vieler Eng-

81) P. Rosenwall (Pseudonym = G. F. P. Rauschnik), Bemerkungen eines Russen über Preußen und dessen Bewohner. Mainz 1817. S. 6 f.; vgl. außerdem J. Sembritzki, Geschichte Memels I, S. 247, sowie K.-H. Ruffmann, Memel im Jahre 1807, S. 185 f.

82) 700 Jahre Elbing. Festschrift zur Jubiläumswoche vom 21. bis 28. August 1937. Elbing 1937. S. 45.

83) Ost- und Westpreußen zur Zeit der Reform und der Erhebung. (Deutsche Staatenbildung und Deutsche Kultur im Preußenlande. Königsberg 1931. S. 416.)

länder, oder ganz allgemein gesprochen: das Phänomen des raschen menschlichen Vergessens, das wir ja in unserer so schnellebigen Zeit in mannigfachen Formen und Auswirkungen an uns selbst kennengelernt und erfahren haben. Aber darf sich der Historiker, dessen vornehmstes Anliegen doch wohl darin besteht, Vergangenes lebendig zu machen und den Dunst und Glast, der historisches Geschehen überlagert, zu durchstoßen und beiseite zu räumen, mit einer solchen resignierenden Auskunft zufrieden geben? Stellt sich nicht ihm im vorliegenden Falle die Aufgabe, das Geschichtliche gewissermaßen von innen her dadurch an den gegenwärtigen Betrachter heranzuführen, daß er sich bemüht, die in diesem Maße wohl kaum bekannte Verflechtung eines wertvollen Bestandteiles des ostmitteleuropäischen Raumes mit dem atlantischen Europa während eines Zeitabschnittes von mehreren Jahrhunderten aufzuzeigen und zu verdeutlichen, wie sehr gerade für die Beziehungen Altpreußens zu Großbritannien der eingangs zitierte Ausspruch aus dem Jahre 1793 zutrifft, daß es der Handel war, der Preußens „Weg zur Gemeinschaft mit den westlichen und südlichen Nationen Europas geöffnet“ hat?